

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 29. August 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das alphabetische Repertorium zur rumänischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes vom Jahre 1905 sowie das LXV. und LXVII. Stück der polnischen und das XXXVI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Den 30. August 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIV. Stück der ruthenischen und das LXV., LXVI., LXXI. und LXXIII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. August 1906 (Nr. 198) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

„Bündisches Gaublatt“, 2. Jahrgang, Wels, Ende Erntungs 1906, Folge 4.

Nr. 16 „Österreichische Verkehrs-Zeitung“ vom 16. August 1906.

Nr. 91 „L'Eco del Baldo“ vom 9. August 1906.

Nr. 34 „Deutsche Tiroler Stimmen“ vom 22. August 1906.

Nr. 52 „Nová Omladina“ vom 25. August 1906.

Nr. 24 „Radikální Listy“ vom 25. August 1906.

Nr. 33 „Deutsche Volkswehr“ vom 25. August 1906.

Nr. 2 „Nase obrana“ vom 24. August 1906.

Nr. 5 (34) „Stráž lidu“ vom 24. August 1906.

Nr. 194 „Rovnost“ vom 27. August 1906.

Nr. 25 „Zemlja i Volja“ vom 23. August 1906.

Nr. 45 „Sloboda“ vom 20. August 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kaisermanöver.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Wie alljährlich finden auch heuer die als Prüfstein für die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen anzusehenden größeren Manöver statt, die allgemein bekannt unter dem Namen Kaisermanöver sind. Sie führten ihn, weil Seine Majestät der Kaiser es niemals verläßt, diesen Schlusübungen beizuwohnen, und zwar wie bekannt nicht als Zuseher, sondern als Leiter der Manöver, die nach seinen Weisungen vom Chef des Generalstabes entworfen sind und zur Durchführung kommen. Soweit diese in Betracht kommt, hat sich schon seit Jahren bei uns die Methode eingelebt, den beiden Parteien möglichst Freiheit zu gewähren und ihrer Betätigung auch dann nicht entgegenzutreten, wenn sie sich in einer Richtung entwickelt, die dem Bilde, das sich die Manöveroberleitung von dem Verlauf der

Manöver im voraus gemacht hat, nicht oder nicht ganz entspricht. Eine vollständige Freiheit im Entschluß und seiner Durchführung ist natürlich in Friedenszeiten undenkbar, denn der Rücksicht, die im Manöver auf Dritte zu nehmen sind, gibt es zu viele. Was aber in diesem wichtigen Punkte geschehen kann, geschieht bei uns, wie man selbst aus Urteilen fremdländischer Fachmänner mit Befriedigung entnehmen kann, und die Manöver sind in unserer Armee schon seit lange keine Parade-produktionen, vielmehr drückt sich in ihnen der oberste Grundsatz aller rationellen Friedensarbeit aus, der bekanntlich darin gipfelt, daß im Frieden alles das gelehrt werde, was im Kriege zweckmäßig ist. Man weiß, daß unsere Armee diese hohe Entwicklung des Manövers als Ausbildungselement für Führer und Truppe vor allem der großen Fürsorge verdankt, die Seine Majestät der Kaiser ihr seit Jahrzehnten widmet. Mit bewunderungswürdiger Rüstigkeit und Elastizität nimmt er jahraus jahrein an den großen Manövern teil, scheut keine geistige intensive Arbeit und keine körperliche Anstrengung und erweckt stets die Bewunderung besonders jener Beobachter, die selten Gelegenheit haben, ihn in der Ausübung des militärischen Dienstes zu sehen. Wenn man übrigens bedenkt, was hiebei an Repräsentationspflichten auf ihm lastet und ihn auch diesmal erwartet, so wird man die Leistungen, die der Allerhöchste Kriegsherr bei solchen Gelegenheiten erfüllt, noch höher schätzen müssen. Trotzdem empfindet er die Zeit der Manöver als Erholung. Daß dem so sei, stammt aus der verlässlichsten Quelle, denn der Kaiser hat es gelegentlich selbst gesagt und die Armee weiß, daß Seine Majestät sich am wohlsten in ihrer Mitte fühlt.

Wie sich die Manöver bei Teschen, die zwischen dem Wiener und dem Krakauer Korps — im ganzen je drei Infanterie- und eine Kavallerie-Truppen-division — im äußeren Verlauf gestalten werden, weiß man, eben mit Rücksicht auf ihre kriegsmäßige Anlage, nicht. In dem als spezielles Manövergebiet ausgewählten Teil des östl. Schlesiens wird es dank seiner mannigfaltigen Bodengestalt und der dichten Bedeckung mit Waldparzellen, Gehöften und Ortschaften gewiß zu manchen lehrreichen taktischen Situationen kommen, die in erster Linie für die Führer, niedere und hohe, zu wünschen sind. Der

nicht mehr mitbringen, als die bleibende Erinnerung an große Leistungen; sie kann nicht hoch genug geschätzt werden und ihr Wert liegt vor allem darin, daß der Einzelne in der Zukunft stets bestrebt sein wird, nicht hinter dem zurückzubleiben, was er einmal bereits zustande gebracht hat. Man kann eine ähnliche Erscheinung im Sport und in der Touristik beobachten und ihre Verwertung im Leben der Soldaten ist von großem Wert. Auf einem andern Gebiet liegt die Erfahrung, die der Offizier nach Hause in die Waffenruhe bringen muß. Er blickt auf ein Jahr intensiver Ausbildungstätigkeit zurück und hat nun zu beurteilen, ob da, was er gelehrt, den Anspruch auf Zweckmäßigkeit im Kriege erheben kann oder nicht. Und vertiefend und ändernd in dieser Richtung kann jeder in seinem Kreise wirken. Es ist selbstverständlich, daß kriegerische Ereignisse stets eine Einwirkung auf die Friedensarbeit ausüben und der im Vorjahre beendete Krieg in Ostasien hat besonders mit Rücksicht auf die Armeen, die damals kämpften und auf ihre Führung, Anspruch darauf, vollwertig beachtet zu werden. Seiner literarischen Bearbeitung wird bekanntlich im Evidenzbureau des Generalstabes eine besondere Sorgfalt gewidmet und die fortlaufenden Publikationen über seinen Verlauf sind auch der Allgemeinheit zugänglich. Auch in rein praktischer Hinsicht wird man schon diesmal bei Teschen ihn zu Rate ziehen. Wie weit indessen das im fernen Osten Geschehene maßgebende praktische Bedeutung für uns hat, das ist eine Frage, deren Beantwortung nicht von heute auf morgen erfolgen kann; denn soviel weiß man heute: mit dem einfachen Nachmachen geht es nicht und alles andere erfordert eine geistige Durcharbeitung, die nicht im Handumdrehen möglich ist.

Im großen ganzen werden sich die heurigen Kaisermanöver im normalen Rahmen bewegen. Die Stärke der Parteien ist nicht größer als sonst. Die Artillerie wird noch mit den alten adaptierten Uchatius-Geschützen ausrücken und nennenswerte Erprobungen — ausgenommen in der thaktfarbigen Projektionsuniform — finden nicht statt. Auf einem anderen Gebiet kommt indessen heuer ein neues Element zur Geltung; zum erstenmal tritt nämlich das freiwillige Automobilkorps auf; die Bedeutung dieser Tatsache ist leicht einzusehen, wenn man weiß,

Fenilleton.

Überfättigt.

Von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

An einem sonnigen Morgen, Ende Juli, saß auf dem Verdeck eines Omnibusses ein junger Mann. Eine Zigarette rauchend, sah er gelangweilt nach den leeren Häusern, den verödeten Klubfenstern und über die menschengelassenen Straßen. Londons Saison war früh beendet, wer es irgend ermöglichen konnte, war hinaus geflüchtet aus der heißen Stadt, hatte Urlaub genommen, um irgendwo, entweder auf eigenem Landstube oder sonstwo Erholung zu suchen von den Strapazen, welche die Saison mit sich bringt. Die Städter flohen und die Provinzler kehrten ein.

Die Hitze war groß. Müde und schwerfällig trottete das kräftige Pferd weiter.

An Bondstreet hielt er an, eine junge Dame stieg ein und, zu des Fahrgastes auf dem Verdeck größtem Erstaunen, kletterte die Eingestiegene die steile Treppe empor und stand in wenigen Augenblicken vor ihm. Beide junge Leute sahen sich über- rascht an und brachen dann gleichzeitig in Lachen aus.

„Was veranlaßt Sie, ich bitte Sie —“ rief der junge Mann.

Aber sein Gegenüber ließ sich auf den nächsten Sitz fallen, atemlos, lachend.

Sie war jung und, wie er aufs neue konstatierte, entschieden hübsch, pikant.

„Wie bin ich noch mit einem Omnibus gefahren!“ rief sie aus.

„Also ein plötzlicher Impuls?“

Sie nickte belustigt.

„Wenn das Lante wüßte! Ich kam gestern abend zur Stadt mit meiner Jungfer, Toilettenangelegenheiten, übernachtete bei Lante, wo alle Fenster verhängt sind und nur ein Diensthote zurückgeblieben und soll mich morgen mit ihr in Dover treffen, wohin sie heute herausgefahren ist. — Ist es nicht herrlich hier oben? Unerkamt auf dem Verdeck, ringsum nichts wie Luft —?“

Der Schaffner kam wegen des Billetts.

„Wie weit fahren Sie, Miß?“

Sie lachte.

„Weiß ich's? So weit, wie Sie fahren!“

„Und was führt Sie hierher? Als ich Sie zuletzt sah, fuhren Sie auf Ihrer Yacht nach dem Mittelmeer“, sagte das Mädchen, nachdem sie das Billett erhalten und bezahlt hatte.

„Eine kleine Angelegenheit mit meinem Rechtsanwalt.“

Und der Omnibus kam schwerfällig weiter.

„Ist es nicht reizend“, rief sie mit glänzenden Augen. „Mit der Schneiderin wurde ich früh fertig und so habe ich den ganzen Tag für mich. Auf nie-

mand Rücksicht nehmen müssen, niemand begegnen und eine Omnibusfahrt! Und nun werde ich meine Handschuhe ausziehen!“ schloß sie, ihre Worte zur Tat machend.

Der junge Mann betrachtete sie und ihr eifriges Gesichtchen mit ganz neuem Interesse.

Endlich sagte er: „Fühlen Sie wirklich so — Handschuhe abstreifen — Freiheit?“

„Ja, ja — ich bin sozusagen überfättigt. Die lange, lange Saison, jeden Abend ist etwas los, wo man dieselben Leute trifft, man ist mit ihnen, man tanzt nur mit denselben Herren, trifft sie in Ascott zu den Rennen oder in Cowes — es ist sterbenslangweilig, man bekommt es satt. Denken Sie nur, dreimal war ich Brautjungfer, hoffentlich habe ich nun für immer Ruhe davor —“

„Hoffentlich nicht! Einmal müssen Sie es sich noch gefallen lassen!“

Sie schüttelte den Kopf und lachte.

Der Omnibus näherte sich seinem Ziele, noch eine Straße weiter, dann stiegen sie ab.

Er sah auf die Uhr.

„Wollen Sie es mit Ihrem Lunch halten? Soll ich Sie nach einem unserer ersten Restaurants fahren? Sie können sicher sein, dort niemand zu treffen, es ist alles fort.“

„Nein, nein“, wehrte sie, „lassen Sie uns, dem Omnibus entsprechend, ein einfaches Lokal besuchen!“

„Sie machen mich glücklich!“ (Schluß folgt.)

welche Rolle die Möglichkeit rascher Ortsveränderung für Menschen und Material im Kriege spielen kann und daß die Pflege aller Mittel, die zu ihr verhelfen, unerlässlich ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. August.

Der Erbprinz Danilo von Montenegro wird, wie das „Fremdenblatt“ erfährt, in Vertretung seines leidenden Vaters, des Fürsten Nikolaus, am 14. September nachmittags in Ragusa zur Begrüßung Seiner Majestät des Kaisers eintreffen. Der Erbprinz wird den getroffenen Dispositionen zufolge an dem Hofdiner teilnehmen und am nächsten Tage dem Schlußmanöver beizuhören.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, zu den jüngsten magyarisch-czechischen Verbrüderungsversuchen, es sei eigentlich doch nicht klar, gegen wen sich diese Agitation eigentlich richtet. Die czechische Industrie sei ja doch auch ein Teil der österreichischen Produktion, also müsse sich die Unionsbestrebung bloß gegen die deutsch-österreichische Industrie, vielleicht noch ganz besonders gegen den Wiener Platz als große deutsche Industrie- und Verkaufsstätte kehren. Das sei, genau beesehen, eine recht einfältige Unternehmung. Die Durchführbarkeit eines solchen Boykotts ist nicht so leicht als sich die Herren vorstellen mögen. Aber interessant sei diese Unterströmung unserer politischen Kämpfe für alle Fälle. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ weist darauf hin, daß die Boykottspielereien einer überwundenen Epoche des nationalen Kampfes angehören. Nur Politiker von allerfeinstem Stil arbeiten noch mit so veralteten Hausmitteln, die keine Wirkung mehr haben. Nur ewige Gymnasiasten halten noch etwas von der Bundesgenossen-Sucherei, von den Trüffallianzen, die keinen anderen Sinn haben, als: die Deutschen werden sich ärgern. Die Deutschen ärgern sich gar nicht; sie sind groß und stark und spüren die Nadelstiche des Herrn Kovacs so wenig wie die Elfenrufe des Herrn Samanek.

Zur Wiedereinführung der Zivilehe in Spanien bemerkt die „Voss. Ztg.“: Ein Madrider Telegramm vom 28. d. M. meldet, daß durch königlichen Erlaß die gesetzlichen Formalitäten für die Zivilehe wiederhergestellt werden; die Verpflichtung für Ehegatten, ihren Glauben anzugeben, wird aufgehoben. Damit wird ein Streit zwischen Spanien und dem Vatikan, der schon längere Zeit währt, im Sinne der liberalen Forderungen entschieden. Der frühere klerikale Justizminister Marquis de Babillo hatte durch ein Dekret die Einführung der Zivilehe in Spanien zu verhindern gesucht. Das liberale Ministerium Moret, das dann folgte, gab sich Mühe, diese durchzuführen, scheiterte aber dabei und mußte zurücktreten. Dem Nachfolger, Morets, dem hochbetagten, ebenfalls liberalen Ministerpräsidenten Lopez Dominguez, traute niemand den Willen und die Kraft zu, die Bemühungen seines Vorgängers wieder aufzunehmen. Nun hat er es zu allgemeiner Überraschung mit Zustimmung des Königs doch getan. Der päpstliche Nuntius in Madrid, Rinaldini, setzte der Zivilehe

selbstverständlich entschiedenen Widerstand entgegen und erklärte dem Ministerpräsidenten, er wolle über diese Frage überhaupt nicht mehr verhandeln; die Regierung solle sich direkt mit dem Vatikan ins Einvernehmen setzen. Ob dann solche Verhandlungen geführt worden sind oder nicht, ist bisher öffentlich nicht bekannt geworden. Jedenfalls kann als feststehend angenommen werden, daß der Papst seine Einwilligung zu dem königlichen Erlasse über die Zivilehe noch nicht gegeben hat.

Der Staatssekretär für Indien, John Morley, ist der Lösung der drei Indien betreffenden Fragen energisch nähergetreten. Nach dem Grundsatz: die englische Politik ist heute eine asiatische Politik, tritt er lebhaft dafür ein, daß den Wünschen des Lord Ritschener entsprochen und eine modern ausgerüstete Armee von 70.000 Mann bereitgehalten werde. In der Frage der administrativen Teilung Bengalens hat Morley entgegengesetzte Ansichten wie sein Vorgänger Brodrick und entschloß sich, den Gouverneur Fuller abzuweisen. Die große Provinz Bengalen, die 80 Millionen Einwohner zählt, daher für eine Administrativbehörde zu groß ist, war in zwei Teile geteilt worden. Die Teilung war jedoch so ausgefallen, daß die im ganzen in der Majorität befindlichen Hindus nun in der neuen Provinz von den Mohammedanern majorisiert wurden. Dies führte zu Reklamationen und zu einer Bewegung, der Fuller dadurch Herr zu werden suchte, daß er kräftige Maßregeln ergriff, insbesondere gegen die Studenten vorging und die Schulen schloß. Dadurch machte er die Sache nicht besser, und die Folge ist die Abberufung. Die dritte Frage betrifft die Teilnahme der Hindu an den Regierungsgeschäften. Auch diese Frage wird zum Teil ihrer Lösung zugeführt; es ist die Zulassung der Eingebornen zu wichtigen administrativen Posten, die Entsendung von Delegierten in das Indische Amt in London und eine Vertretung der Eingebornen im Kabinett des Vizekönigs von Indien in Aussicht genommen. Auf diese Weise hofft Morley der Unzufriedenheit von 300 Millionen Einwohnern Indiens, die so gefährlich werden könnte, vorzubeugen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Unterzeichnung auf dem Altar.) Der „Cri de Paris“ erzählt folgende eindrucksvolle, wenn auch wohl nicht sicher verbürgte Szene: Pius X. hatte ein „Triduum“, das heißt ein dreitägiges Gebet angeordnet. In der Nacht, in der das Triduum abließ, genau zu der Stunde, wo alle Gemeinden Roms das Gebet pro Summo Pontifice beteten, sah einer der Domwachen in der Peterskirche folgendes: Die Stufen, die vom Vatikan in die Kirche führen, erhellten sich mit einem schwachen Lichtschein. Es erschien ein schneeweißer Greis, vor dem ein Nobelgardist schritt. Der Greis stieg allein in das unabsehbare Schiff der Kirche hinab, erklimmte die Stufen der Confessio Petri und legte dort ein Blatt Papier nieder. Eine Stunde verstrich. Pius X. lag auf den Knien. Genau um Mitternacht erhob er sich und unterzeichnete auf dem Altar selbst die Enzyklika an die Bischöfe Frankreichs. Der Würfel war gefallen.

„Ja, Onkel!“ Und ein leuchtender Blick traf den Mann an ihrer Seite, so daß Lorenz Meuern keiner weiteren Versicherung bedurfte.

„Um so besser, da deine Wahl zugleich deinem Vater erwünscht sein wird. Es wird den Papa glücklich machen, Stephan zum Schwiegersohn zu bekommen.“

Von der Mama sprach er nicht, und Muschi erinnerte sich erst in diesem Augenblick daran, daß sie von der Seite nicht viel Beifall ernten würde. Die Mama hatte sich's in den Kopf gesetzt, daß ihr dritter Schwiegersohn Arnold Vory heißen sollte. Sie wollte nicht glauben, daß der junge Mann noch für eine Reihe von Jahren nicht die geringste Absicht hatte, sich zu binden. Und ebenso wenig hatte sie eine Ahnung davon, daß Vory einen noch viel weniger entzückten und demütigen Schwiegersohn abgeben würde, als Stephan Koch.

Täglich hatte die Professorin zu Muschi über Stephan gebummelt und unfreundlich über ihn gesprochen, ohne daß Muschi ihn verteidigt hätte. Deshalb war sie über diese Wendung der Dinge sehr überrascht und natürlich auch nicht erfreut. Niemals würde sie Koch lieb gewinnen, niemals von ihm mit so günstigen Blicken betrachtet werden, wie von den beiden anderen Schwiegersöhnen. Das stand fest.

Allein, andererseits sah sie doch ein, daß diese Verbindung für sie einen großen Vorteil bedeutete. Lorenz Meuerns Erbschaft war nun für ihre Familie gerettet, und das war schon der Mühe wert, eine Unannehmlichkeit in den Kauf zu nehmen. Überdies konnte ihr

— (Die Rechnung eines Musikers.) Einen sehr interessanten Brief des berühmten Geigers Paganini hat man soeben entdeckt. Er stammt aus dem Jahre 1838 und ist aus Paris an einen leider nicht genannten Herrn gerichtet. Das in gewissem Sinne lehrreiche Schreiben, das ein Pariser Blatt veröffentlicht, hat folgenden Wortlaut: „Zu meinem Bedauern sehe ich mich gezwungen, bezüglich einiger Schulden, die Sie bei mir haben, Ihrem Gedächtnis ein wenig nachzuhelfen. Ich muß Sie da an Dinge erinnern, die Sie nicht hätten vergessen sollen. Anbei meine kleine Rechnung, um deren baldigste Regulierung ich erjuche: Für zwölf Unterrichtsstunden an Ihr Fräulein Tochter, Anweisungen in der Musik, die sie in meiner Gegenwart ausführte, 2400 Franken; für achtmaliges persönliches Musizieren bei Ihnen zu Hause, bei verschiedenen Gelegenheiten, 24.000 Franken; total 26.400 Franken. In diese Aufstellung sind noch gar nicht all jene mündlichen Unterweisungen inbegriffen, die ich Ihrer Tochter zuteil werden ließ, wenn ich bei Ihnen zu Tisch geladen war, eine umsonst gewährte Gefälligkeit, um ihr ein wahres Bild von der Musikwissenschaft zu geben, in der Hoffnung, ihr damit zu nützen und sie davon profitieren zu lassen. Weitere Anweisungen darüber, daß man Leute, die einem Dienste erweisen, zu bezahlen verpflichtet ist, brauche ich Ihnen nicht erst zu geben, da ja auch Sie selber mich nicht im Unklaren darüber gelassen haben, daß ich dem Doktor Cr—io 110 Franken bezahlen mußte, der mich mit einigen Ratschlägen glücklicherweise gesund gemacht hat, die er mir nur so nebenbei beim Essen in Ihrem Hause erteilte. Ich bin überzeugt davon, daß es Ihnen klar ist, welcher Unterschied zwischen den sogenannten Visiten dieses Arztes und meinen tatsächlichen Darbietungen besteht, und daß Sie darum auch meine Forderungen denen jenes Herrn gegenüber höchst bescheiden finden werden. Ich grüße Sie untertänigst und verbleibe Ihr ergebener Nicolo Paganini.“

— (Der Appetit einer Kuh.) Ein seltenes Dokument ist einem Erfurter Gärtnereibesitzer zur Aufbewahrung übergeben worden. Es stellt ein Dienstzeugnis eines eben bei ihm eingetretenen Gärtners dar, das um so größeren Wert besitzt, als es das einzige Schriftstück war, das der Mann als Ausweis und Empfehlung vorlegen konnte. Warum es das einzige Zeugnis war, geht aus dem Inhalt der amtlich gestempelten phänomenalen Urkunde hervor, die buchstabengetreu folgendermaßen lautet: „Der Gärtner B. von Kölleda hat vom 7. Juni bis 23. Juni bei mir zu meiner Zufriedenheit gearbeitet und ist hiemit entlassen, seine Papiere, die er mitbrachte, hat die Kuh gefressen den Inhalt derselben kenne ich nicht auch soll die Kuh das Vorhemd (!) mitgefressen haben dies bescheinigt hiemit (ein kleiner Ort im Kreise Edartsberga), den 25. Juni 1906. Julius K. Mühlenbesitzer, bescheinigt J. Dorfschulze.“

— (Die Lekten der Samariter.) Zur Zeit weilen vier Männer in London in einem unansehnlichen Hause des Ostendes. Groß und hager an Gestalt, in priesterliches Gewand gekleidet, gehen sie in stummer Würde einher. Sie kennen keine europäische Sprache, im Umgang sprechen sie Arabisch und das Gebräuch ihrer Vorfahren. Es sind die Vertreter des aussterbenden Geschlechts der Samariter, im

Gatte ihr nun wenigstens wegen der dritten Tochter keine Vorwürfe machen.

Deshalb nahm sie sich zusammen und behandelte Stephan Koch nun mit einer Herzlichkeit, die sich vielleicht in eine natürliche verwandelt hätte, wenn Stephan seinerseits nur etwas entgegenkommender zu sein vermocht hätte.

Ideale Zustände würden zwischen der Mama und Stephan nie herrschen, darüber gab sich Muschi keiner Täuschung hin, aber Zusammenstöße brauchte es zwischen ihnen auch nicht zu geben, um so mehr, als die Mama, immer sehr mit sich selbst beschäftigt, sich um die verheirateten Töchter nicht so viel kümmerte, wie andere Mütter.

Mathilde war gleichfalls von dem Verlöbniß sehr überrascht und recht froh, daß Thessa hier noch nichts davon erfahren hatte. Wenn es dann offenkundig wurde, tobte sie ihren Grimm allein in Wien aus, und hierauf würde sie sich leichter entschließen, mit der Mama nach Abbazia zu gehen.

Eine große Überraschung war es, als die beiden jungen Paare auf der Bahnstation ankamen und dort niemanden auf sich warten fanden, als das Brautpaar, das Arm in Arm auf dem Perron stand, so daß die Ankommenden sofort die Neuigkeit erraten mußten.

„Das heimtückische Ding! Ob sie einem einen Wink gegeben hätte!“ schimpfte Ja.

„Wie hätte ich Euch denn einen Wink geben sollen“, verteidigte sich Muschi, „ich hab' ja selbst nichts gewußt.“

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noel.

(Schluß.)

In diesem Augenblicke schwanden auch alle Zweifel, mit denen er sich noch in dieser Nacht gequält hatte, und die Sonne des Glückes ging für ihn auf, wie dort über den Bergen das Tagesgestirn die Nebel zerriß und seine sieghaften Strahlen auf den entschleierte See warf.

„Na, habt Ihr Euch — ausgesprochen?“ fragte eine Stimme neben dem jungen Paar.

Lorenz Meuern hatte eigentlich etwas anderes sagen wollen, als „ausgesprochen“, denn sie hatten seit einer Minute kein Wort gewechselt und gar nicht gewahrt, daß er schon eine Weile neben ihnen stand.

Muschi fuhr aus Stephens Arm empor, doch dieser ließ sie nicht los.

„Ja, Onkel“, antwortete er freudig. „Sie will es mit mir wagen.“

„Das heißt, er will es mit mir wagen. Weißt du, Onkel, innerlich fürchtet er doch ein bißel, daß er es nicht gut mit mir treffen wird, aber weil er ein mutiger Mensch ist, läßt er sich dadurch nicht abschrecken.“

Lorenz Meuern zog das junge Mädchen in seine Arme. „Ich habe volles Vertrauen zu dir gewonnen, Muschi. Du wirst ihm das Leben leicht machen, ohne es selbst zu leicht zu nehmen. Du wählst nach deinem Herzen, nicht wahr? Kannst du das mit gutem Gewissen sagen?“

ganzen noch zweihundert an der Zahl. — Zihaf ben Anram ha-Cohen ha-Levi, Shafseef ben Jakob ha-Cohen ha-Levi, Nage ben Rhader ha-Cohen ha-Levi und Shelabee ben Jakob Shelabee, so lauten die Namen der vier Fremdlinge. In Urkunden und Handschriften besitzen sie unbezahlbare Schätze, darunter die chronologische Geschichte ihrer Priester und eine Gebetrolle, die seit undanklichen Zeiten in ihrer Synagoge im Gebrauch ist. Ein Londoner gelehrter Rabbiner nimmt sich der Fremden an und versucht es, für ihre Sache Anteilnahme zu erwecken. Die Samariter halten nur die fünf Bücher Moses heilig und betrachten die Juden als Abtrünnige von ihrem Glauben. Die vier Samariter haben in bitterster Not die Reise nach England unternommen, durch einen Empfehlungsbrief des Bischofs von Jerusalem an den Bischof von London eingeführt, um Geldunterstützung für ihr Volk zu erbitten, das unter der Bedrückung und Mißhandlung durch die Türken schwer leiden soll.

— (Des Sängers Lohn.) Eine bezeichnende Episode aus dem Künstlerleben erzählt der „Gil Blas“: Eines Tages gehen in Paris drei Freunde spazieren. „Ich möchte gern ausgezeichnet frühstücken“, sagt der eine. „Ich würde mich auch mit einem Frühstück begnügen, das nicht gerade ausgezeichnet ist“, jagte der andere. „Und ich“, bemerkt der dritte, „würde mit jedem Frühstück zufrieden sein“. Leider hatten sie alle drei nicht das dazu nötige Geld. Da kam dem einen von den dreien eine Idee. Er führte die beiden zu einem Musikverleger und machte ihm einen Vorschlag: „Kaufen Sie von uns ein Lied; der Herr da hat den Text geschrieben, der andere hat es in Musik gesetzt, ich will es singen, da ich der einzige von uns bin, der Stimme hat.“ „Singen Sie es einmal vor“, jagte der Verleger. Der junge Mann sang, und der Verleger schien befriedigt zu sein. Denn er zahlte für das Lied 15 Franken, und die drei Freunde eilten strahlend in ein Restaurant. Der Dichter des Textes war Alfred de Musset, der Musiker Monpou, der Sänger Dupré. Das mit 15 Franken bezahlte Lied „Die Andalousierin“ trug dem Verleger 40.000 Franken ein.

— (Galante Richter) gibt es in New York. Dort fand jüngst eine Prozeßverhandlung statt, die den Gerichtshof bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigte. Etwa um 3/10 Uhr bemerkte man, daß die amtliche Stenographistin sehr nervös wurde, und als die Glocke 10 Uhr schlug, sprang die Dame auf und erklärte, ihre letzte Trambahn ginge um 1/211 Uhr, sie müsse unbedingt fortgehen. „Wenn Ihre Trambahn nicht mehr geht“, erwiderte der Präsident, „können Sie sich auf Kosten des Gerichtes einen Wagen nehmen.“ — „Ich will aber Ihren Wagen nicht, ich will meine Trambahn. Ich bin sehr müde und muß zu Bett.“ — „Gut — die Verhandlung ist auf morgen früh 8 Uhr vertagt,“ sagte der Richter einfach und erhob sich. — War der Präsident wirklich so galant, oder war er auch — müde?

Für die Villa kamen nun sehr heitere, glückliche Tage, und auch an Erhard Meuern konnte man größere Frische gewahren, als sonst wohl. Es bereitete ihm Genugtuung, daß doch eine Tochter nach seinem Wunsch gewählt hatte, und er verzögerte sich nun leichter mit Josef Späček, den er während des Beisammenseins in diesen letzten Sommertagen erst recht kennen lernte, wobei die harmlose und liebenswürdige Natur des jungen Mannes den Sieg über seine Unzufriedenheit davontrug.

Muschi war eigentlich beleidigt, daß der Papa sie so gern hergab.

„Du bist froh, Papa, daß du mich los wirfst,“ klagte sie, „und ich hab' doch jetzt erst recht anfangen wollen, deine Tochter zu werden.“

Sie machte sich wirklich Vorwürfe, daß sie ihn schon verlasse, aber Stephan brauchte sie doch notwendiger. Dem Papa konnte sie doch nicht so viel sein. Daß sie ihn sehr einsam zurückließ, ließ sich nicht ableugnen. Denn zwischen ihm und der Mama würde nie mehr etwas anderes werden. Man konnte in dieser Beziehung gar nichts mehr hoffen. Aber jemand blieb doch da, um wenigstens nach dem materiellen Wohlergehen des Papas zu sehen. Die treue Lisi war durchaus nicht heiratslustig und würde schon dafür sorgen, daß er seine Ordnung und Ruhe habe.

Muschi aber versprach sich, daß ihre Ehe niemals eine solche Wendung nehmen solle wie die der Eltern, und daß sie ihr Möglichstes tun werde, um für ihren Gatten und nicht nur für sich zu leben und weder seine Liebe noch seine Achtung zu verlieren.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Amtstätigkeit des k. k. Gewerbeinspektorates für Krain im Jahre 1905.

(Fortsetzung.)

Von den im Berichtsjahre neu in Betrieb gesetzten Anlagen verdienen insbesondere 1 Kunstseifenfabrik, 1 Lederfabrik mit Dampftrieb, 1 Papierseidenfabrik, 1 Leigwarenfabrik sowie 1 Zentralschlachthaus hervorgehoben zu werden, hochmoderne Anlagen, die allen gewerbehygienischen und sanitären Anforderungen entsprechen. In mehreren Fällen mußte bei der Kolonisation neuer Anlagen die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Genehmigungsbedingungen — obwohl ohne Widerspruch längst in Rechtskraft erwachsen — nicht immer strikte eingehalten, sondern mitunter dem Konsejse widersprechende Einrichtungen zur Ausführung gelangt waren. So wurden z. B. in einigen Fällen keine nach außen aufschlagende Türen sowie an Stelle der vorgeschriebenen Ventilationsklappflügel gewöhnliche Fenster angebracht, welche die in der Nähe dieser Fenster beschäftigten Arbeiter durch Zugluft derart belästigten, daß sie überhaupt nicht mehr geöffnet werden, wodurch eine regelmäßige Lufterneuerung mangels anderer Ventilationsvorrichtung vollständig fehlt. Bei Aufzügen wurden häufig an Stelle der verlangten automatisch wirkenden Abschlüßgitter einfache Barrieren angebracht, die keinen Abschluß des Fahrsehachtes bilden und überdies erfahrungsgemäß nach kürzester Zeit außer Wirksamkeit gesetzt werden.

In baulicher Hinsicht mußten in einigen Fällen zu geringe Höhe der Arbeitsräume, mangelhafte Belichtung sowie schlechte Ventilations- und Staubabsaugvorrichtungen beanstandet werden. So war bei einer Zementfabrik in dem nur mit einer niederen Decke versehenen Ziegelerzeugungslokal gleichzeitig ein offener Trodenherd aufgestellt, so daß die daselbst beim Troden in großer Menge entweichenden Wasserdämpfe mangels einer entsprechenden Abzugsvorrichtung den ganzen Arbeitsraum erfüllten und somit im Vereine mit dem bei der Ziegelerzeugung auf den Schlagflügel sich entwickelnden Staube wesentlich zur Verschlechterung sowohl der Luftbeschaffenheit als auch der Belichtung dieses Raumes beitrugen. Für die im Gäräume einer Brauerei beschäftigten Arbeiter war der Aufenthalt daselbst insofern mit Gefahren verbunden, als infolge Mangels von in der Nähe des Fußbodens angebrachten Abzugsöffnungen sich eine große Menge von Kohlenäure ansammeln konnte. Bei Neuauführung von Zubauten an bereits bestehenden Anlagen war öfters darauf zu dringen, daß durch diese Neubauten nicht die Lichtverhältnisse anstoßender Arbeitsräume ungünstig beeinflusst würden. In einer Eisenwarenfabrik wurden in der finsternen Ecke eines in und für sich unzureichend belichteten Arbeitslokales 2 Griffionspressen angetroffen. Als höchst feuergefährlich mußte die eigenmächtige Errichtung einer kompletten Schmiedeanlage in dem minder gut belichteten Transmissionsräume einer Dampfzäge bezeichnet und deren Verlegung an einen passenden Ort verlangt werden. Die in den früheren Jahren oft bemängelte Überfüllung in den Räumlichkeiten einzelner Strohhutfabriken wurde im Berichtsjahre nur mehr in einem Falle, in welchem überdies dem hieramtlichen Verlangen nach Anbringung einer Vorrichtung zur regelmäßigen Lüfterneuerung nicht entsprochen war, angetroffen. In einigen Wädereien waren die als Betriebsstätte genehmigten Räume zu Wohnzwecken verwendet, teils an fremde Parteien in entgeltliche Benützung weiter vergeben worden. In einer Elektrizitätszentrale wurde der Betriebsraum auch als Wohnung und Küche benützt.

Die anlässlich früherer Revisionen verlangten feuer sichereren Stiegen und Notausgänge wurden in 1 Parketten-, 1 Seffelfabrik sowie in 1 Baumwollspinnerei und 1 Schuhwarenfabrik ausgeführt gefunden. In 1 Kunstmühle mußte die Anbringung einer Notleiter sowie in einem Warenhause die Freilegung sämtlicher durch Waren verstellten, unmittelbar in 3 feuerfeste Stiegenhäuser führenden Ausgänge um so mehr gefordert werden, als für das ganze im ersten Stockwerke in vielen weitverzweigten Räumlichkeiten untergebrachte Warenlager nur eine einzige hölzerne Manipulationstreppe von geringer Breite die Verbindung mit dem Erdgeschoße herstellte. Für die im ersten Stockwerke einer Buchdruckerei in den Papiermagazinen beschäftigten Arbeiter besorgte der vorhandene Warenaufzug die einzige Kommunikation mit dem Erdgeschoße, da die übrigen in angrenzende Lokale, bezw. das Stiegenhaus führenden Türen abgeschlossen und durch Papiervorräte verstellt waren.

Eine namhafte Verbesserung der Luftbeschaffenheit wurde in dem Mahllokale einer Putzpulverfabrik dadurch erzielt, daß die Mahlgänge, sowie die dazu gehörigen Sammelkasten mit staubdicht schließenden

Ummantelungen versehen und letztere überdies mit einem Exhaustor in Verbindung gesetzt wurden. Gegenüber mußte die namhafte Belästigung der Arbeiter durch Staub in 1 Erdfarbenfabrik und in 1 Parkettenfabrik beanstandet werden.

Als sanitär bedenklich mußten die Abortanlagen der meisten Ziegeleien bezeichnet werden. Gewöhnlich waren es offene Latrinen mit seichten Vertiefungen im natürlichen Erdreiche, oder halbverfallene, verwahrloste und verunreinigte, im Freien stehende Bretterverschläge ohne Sitzspiegel, Tür und Dacheindeckung mit offenen, gleichfalls nur im natürlichen Erdreiche ausgehobenen Sammelgruben. Überboten wurden jedoch die vorstehenden Verhältnisse durch die gelegentlich einer gemeinsamen mit dem Amtsärzte vorgenommenen Revision einer Dampfziegelei gemachten Wahrnehmungen. In einer offenen, dem Überlaufen nahen und mit Milliarden von Würmern bedeckten Senfgrube eines Abortes führte in unmittelbarer Nähe ein Wasserabzugsgraben aus den Lehmgruben vorüber, welchem seitens der italienischen Ziegelfabrikanten das Wasser für Koch- und Waschwasser entnommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Kaiser bei den Manövern.) Vorgeföhrt ist Seine Majestät der Kaiser in Teichen eingetroffen, wo er vom Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, vom General-Truppeninspektor Erzherzog Friedrich, dem Chef des Generalstabes FML. Grafen Beck, der Manöveroberleitung und den fremden Militärattachés erwartet wurde. Gestern nahmen die Manöver ihren Anfang. Mittwoch kehrt Seine Majestät der Kaiser nach Wien zurück. In der Zeit vom 12. bis 15. September wird Seine Majestät der Kaiser den See- und Landungsmanövern in Dalmatien beiwohnen. Für den 16. ist der Besuch des Kaisers in Zara in Aussicht genommen, worauf die Rückreise nach Wien erfolgt.

— (Ernennungen im Schuldienste.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den k. k. Lehrer an der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach Herrn Ingenieur Jaroslav Jorster definitiv im Lehramte bestätigt und ihm bei diesem Anlasse den Professorstitel zuerkannt. — Weiters hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht den Professor am Staatsgymnasium in Mitterburg Herrn Vladimir Nazor zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria ernannt. — Schließlich hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht dem Professor am Staatsgymnasium in Krainburg, Herrn Anton Jersinovic eine Lehrstelle am zweiten Staatsgymnasium in Laibach verliehen und den Supplenten Herrn Johann Masten am Staatsgymnasium in Marburg zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Krainburg, den Supplenten Herrn Bogumil Nemeš am Staatsgymnasium in Krainburg zum provisorischen Lehrer am zweiten Staatsgymnasium in Laibach und den Supplenten Herrn Dr. Ludwig Gaby, Probekandidaten an der Staatsrealschule in Graz, zum provisorischen Lehrer an der Staatsrealschule in Laibach ernannt.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Korps- und Landwehrkommandant und kommandierender General, Feldzeugmeister Eduard Ritter Succobaty von Bezza, trifft heute, von Reifnitz kommend, um 8 Uhr 35 Minuten abends hier ein, nimmt im Hotel „Union“ Absteigequartier und begibt sich am 2. September um 7 Uhr 10 Minuten früh über Tarvis nach Treibach-Althofen.

— (Zur Frage der Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.) Das Handelsministerium zieht, wie bekannt, behufs Bedeckung des Aufwandes für die Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Post- und Telegraphenbediensteten eine Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren in ernste Erwägung und hat in der Absicht, die Befriedigung eines unabweisbaren Bedürfnisses mit den berechtigten Wünschen des Publikums in tunlichster Einklang zu bringen, beschlossen, den Interessenten Gelegenheit zu bieten, ihre Wünsche in dieser Angelegenheit zur Geltung zu bringen. Diese Gelegenheit wird sich nach einer Mitteilung des „Eisenbahnblattes“ einerseits in einer Enquete, deren Abhaltung für den September, spätestens Oktober in Aussicht genommen ist, andererseits in schriftlichen Meinungsäußerungen ergeben, zu denen einer größeren Anzahl von wirtschaftlichen Korporationen die Möglichkeit geboten werden wird. Die Handelskammern haben das Ersuchen gestellt, daß sie in die Lage gesetzt werden, durch ihre in die Enquete zu berufenden Vertreter ihre Ansichten und Wünsche im mündlichen Wege zum Ausdruck zu bringen, weil der in der Enquete mögliche Meinungsaustrausch eine Verständigung, beziehungsweise Klarstellung der einschlägigen Fragen erleichtert, welchem Ersuchen Folge gegeben werden wird.

— (Forderung einer höheren Vorbildung für den Steueramtsdienst.) Das Finanzministerium hat anzuordnen gefunden, daß künftighin bei Vergebung von vakanten Steueramtspraktikantenstellen aus der Zahl der Bewerber vor allem diejenigen auszuwählen sein werden, welche sich jeweils mit den höchsten Studien auszuweisen vermögen. Auch werden in jenen Fällen, in welchen zur Zeit einer vorzunehmenden Belegung für derartige Stellen nicht ohnehin genügend Bewerber mit höherer Vorbildung in Vormerkung stehen sollten, behufs Genehmigung solcher Kandidaten freie Steueramtspraktikantenposten von nun an stets in entsprechender Weise ausgeschrieben werden.

— (Von den Herbstmanövern.) Das zweite Bataillon des Infanterieregiments Nr. 7 unter dem Kommando des Herrn Majors Loos trifft mittelst Sonderzuges der Staatsbahn von Treibach am 5. September um 3/4 Uhr nachmittags in der Stärke von 700 Mann (samt Reservisten aus Graz) in Alagenfurt ein; außerdem werden 240 Mann des Feldjägerbataillons Nr. 8 dort eintreffen. — Am 30. August sind mittelst Sonderzuges der Staatsbahn 240 Reservisten des Infanterieregiments Nr. 7 und 140 Mann Reservisten des Feldjägerbataillons Nr. 8 aus Treibach in Alagenfurt eingelangt. Gestern trafen in freizügigen Märschen von Krainburg die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 3 (Graz) und Nr. 26 (Marburg), dann von Duplach-Mafas — ebenfalls über den Loiblsplatz — die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 5 (Pola) und Nr. 27 (Laibach) dort ein. Heute marschieren sie in freizügigen Märschen gegen Maria Saal und St. Thomas am Zeiselberg.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat dem Matthias Knez aus Jezica für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Michael Kuehli, gleichfalls aus Jezica, vom Tode des Verbrennens die gesetzliche Lebensrettungstagelohn von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Aus der Laibacher Diözese.) Der fürstbischöfliche Kanzler, Herr Viktor Steska, wurde zum Konsistorialrate ernannt. — Herr Heinrich Bukowitz, Kaplan in Rassenfuß, wurde zum Pfarradministrator daselbst ernannt. — Versetzt wurden die Herren Kaplanen: Franz Jerjancic von St. Jakob in Laibach als Subdirektor und Ökonom ins Priesterseminar, Dr. Franz Grivec aus Mich als Studienpräfekt ins Priesterseminar, Franz Rimovec aus Predaßl als Präfekt ins fürstbischöfliche Monchianum, Josef Logar aus Gottschee als Präfekt in die fürstbischöflichen Anstalten des hl. Stanislaus in St. Veit ob Laibach, Leopold Kolbezen aus Zirklach bei Krainburg nach St. Barthelma, Matthias Kos aus Dobrova bei Laibach als Pfarradministrator nach Leskovica, Johann Erjavec aus St. Martin bei Litta nach Dobrova, Franz Widmar aus Savenstein nach Gurtsfeld, Bartholomäus Kovic aus Altemarkt bei Laas nach St. Veit bei Sittich, Eugen Legat aus Gl. Kreuz bei Litta nach Bischoflack. — Neu angestellt wurden die Herren: cand. prof. Anton Koritnik als Präfekt ins fürstbischöfliche Monchianum, Dr. Moiz Merhar als Kaplan in Mich, ferner die Seminarpriester: Anton Breznik als Kaplan in Adelsberg, Anton Gole in St. Martin bei Litta, Franz Jere als Präfekt in den fürstbischöflichen Anstalten des hl. Stanislaus, Matthäus Jezek als Kaplan in Rassenfuß, Johann Novic in Soderstich, Anton Badnal in Weichselburg. — Als Kaplanen angestellt wurden die Herren Primizianten: Anton Demsar in Gottschee, Valentin Jersic in St. Kanton bei Dobrova, Vinzenz Ravic in Krizevo bei Landstraß, Franz Kertine in Töplitz, Johann Klanzar in Altemarkt bei Laas, Johann Kmet in Savenstein, Johann Langerholz in Zirklach bei Krainburg, Matthias Novic in Gl. Dreifaltigkeit in Unterfrain, Anton Papez in Gl. Kreuz bei Litta, Johann Pogacar in Seisenberg, Johann Sedej in Oberlaibach. — Als Präfekten in den fürstbischöflichen Anstalten des hl. Stanislaus wurden Herr Subdiaconus Ivan Rogovsek und Herr Diacon Ivan Gogala angestellt.

— (Aus der evangelischen Kirchengemeinde) ersucht man uns mitzuteilen, daß morgen noch der Gottesdienst ausfällt, da Pfarrer Doktor Hegemann auf kurzen Urlaub in der Schweiz weilt. Vom 9. Sept. an finden die sonntägigen Gottesdienste dann wieder regelmäßig um 1/2 10 Uhr vormittags statt.

— (Der Preis für Trifailer Stiefel) wurde von heute an von den hiesigen Steinkohlenhändlern auf 1 K 30 h per 50 Kilogramm (ins Haus gestellt) festgesetzt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der prov. Lehrer Josef Odlazek in Billigberg, Schulbezirk Litta, wurde zum prov. Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Rassenfuß im Schulbezirk Gurtsfeld ernannt. — Dem prov. Lehrer Egidius Schifferer in

St. Veit bei Sittich wurde eine prov. Lehrstelle im Schulbezirk Gottschee verliehen. — ik.

— (Auszeichnung.) Über Vorschlag des k. k. österr. Generalkommissariates für die internationale Ausstellung 1906 in Mailand hat das k. k. Handelsministerium Herrn Apotheker Gabriel Piccoli in Laibach, der auch seine Präparate in der genannten Ausstellung ausgestellt hat, zum österreichischen Juror für die Gruppe 78 ernannt.

* (Bahnfrevler.) Heute nachts wurde von unbekannten Missetätern auf der Strecke der Wocheneisenbahn oberhalb Miling eine Schiene ausgehoben. Glücklicherweise wurde der ruchlose Bahnfrevler noch rechtzeitig bemerkt und der Zug zum Stehen gebracht, wodurch ein großes Unglück verhütet wurde. Der in der Frühe in Laibach eintreffende Zug erlitt eine anderthalbstündige Verspätung.

— („Mätielhafte Zinschrift.“) Vorgestern nachts wurden an verschiedenen Plakatierungstafeln Einladungen zu Tanzunterhaltungen angeschlagen, die in einem Gasthause in der Florianzgasse stattfinden sollen. Die Einladungen besagen folgendes: In Samstag September I und II In Gasthaus bei Kleplat florinstrasse 24 Wird freizügig per guthe Bedingung Beging um 6 ur Nahmitag in bies da fru eintritt frei.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 25. August kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (24·93 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 30 Personen (41·60 pro Mille), und zwar an Wochenbettfieber 1, an Tuberkulose 5, infolge Schlagflusses 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 22. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (33·33%) und 13 Personen aus Anstalten (43·33%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Typhus 2.

* (Eine Bettlerrazzia.) Wie seit einer Zeit wahrgenommen wurde, hat das Bettlerumwesen insbesondere an jedem Freitag so zugenommen, daß die bekannte Wildtätigkeit der Einwohner, beziehungsweise der Ladenbesitzer auf eine harte Probe gestellt wurde. Um diesem Unfuge zu steuern, wurden gestern als am „Tage der Bettler“ durch die Polizei nicht weniger als 29 Bettler, darunter acht Weiber, verhaftet, von denen nur zwei nach Laibach zuständig sind und ein Mann sogar im städtischen Armenhause seine Unterkunft hat.

— (Lerne stenographieren!) Der Nutzen, den die Kenntnis der Kurzschrift allen Berufsklassen, wie überhaupt jedem Vorwärtstrebenden bietet, ist hinreichend bekannt. Leider ist es aber einer großen Zahl von Personen, besonders solchen, die auf dem Lande wohnen, nicht möglich, sich die Kunst des Stenographierens anzueignen, da es entweder an den nötigen Unterrichtskursen mangelt oder doch der Weg zu solchen zu weit wäre. Hier will nun der „Bayerische Stenographen-Zentralverein (f. V. d. St.), Sitz München“ dadurch helfend eingreifen, daß er allen Interessenten (Damen und Herren) brieflichen Stenographienunterricht nach einer leichtfaßlichen, erprobten Methode, und zwar ohne Beanspruchung eines Honorars, erteilt. Die Dauer des Unterrichtes ist auf etwa 18 Wochen bemessen. Möge jedermann, der die Kunst des Stenographierens noch nicht beherrscht, von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen! Mit Rückporto versehene Anmeldungen werden erbeten an den ersten Vorsitzenden, Redakteur Hans Seibert, München, Schleißheimerstraße 41, der gerne jede weitere Auskunft erteilt.

— (Die Eröffnung der „Alagenfurter Hütte“.) auf der Matschacher Alm, 1660 Meter, erbaut vom Bau „Karawanen“ der Alpenvereinssektion „Alagenfurt“, wird Sonntag, den 16. September feierlich stattfinden. An diesem Tag wird von Alagenfurt um 5 Uhr früh ein Sonderzug bis Feistritz i. N. abgehen, worauf der gemeinsame Aufstieg zur Hütte durch das Barental erfolgt. Gehzeit vier Stunden. Die Hütte ist bewirtschaftet, enthält ein Gastzimmer, Küche, 5 Schlafzimmer mit je 2 Betten und einen gemeinsamen Schlafraum, dann Vorratskammer und Keller. Um mehrfachen Wünschen nachzukommen, wird die teilweise Benützung der Hütte schon von Samstag, den 8. September (Feiertag) an, ermöglicht werden.

— (Neuerlicher Brandschaden in Mannsburg.) Am 30. August um 3 1/4 Uhr morgens wurden die Marktbewohner von Mannsburg neuerdings durch Kirchturm-Glockenschläge aus dem Schlafe geweckt. Zu dieser Zeit kam wieder ein Feuer beim Besitzer Johann Fleisman in Groß-Mannsburg zum Ausbruche, das sich auf das Wirtschaftsgebäude des Stephan Bes und Franz Bokalic erstreckte. Dem Erstgenannten brannte außer dem Wirtschaftsgebäude auch das Wohnhaus bis auf das Mauerwerk nieder. Da fast sämtliche Feldprodukte unter dem Dache untergebracht waren, erleiden die drei Besitzer einen Ge-

samtsschaden von 11.000 K, welchem Betrage nur eine geringe Versicherungssumme entgegensteht. — Vermutlich handelt es sich in vorliegendem Falle um böswillige Brandlegung, dem Täter konnte man jedoch bis zur Stunde nicht auf die Spur kommen. Seitens des Gemeindeamtes Mannsburg wurden für künftige Nächte Brandwachen bestimmt. — b.

— (Ausstellung mit Stickerkurs.) Die Nähmaschinen-Aktiengesellschaft Singer & Co. veranstaltet in der Zeit vom 3. bis 15. September in Litta, und zwar im Gasthause des Herrn Georg Oblat, eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse auf dem Gebiete der Stickerkunst, verbunden mit einem Stickerkurs auf der neuen Singer-Bobbin-Stickmaschine. — ik.

— (Aufergeß.) Am 26. August nachmittags zechten mehrere Burschen aus der Ortsgemeinde Zagorica im Gasthause der Maria Cebular in Dob, gleichnamiger Ortsgemeinde. Am Abend kamen in das nämliche Gasthaus mehrere Besitzersöhne aus der Nachbargemeinde Podborst, welche alsbald die Erstgenannten in einen Streit verwickelten. Gegen 10 Uhr abends verließen einige der Burschen das Gasthaus, wurden jedoch von den Zurückgebliebenen verfolgt, worauf sich auf der Straße unweit des benannten Gasthauses eine regelrechte Keilerei entwickelte, wobei einige Burschen Mistgabeln und Erdhauen gebrauchten und damit auf ihre Gegner losschlugen. Der Besitzersohn Anton Cebular aus Dobrova wurde am Kopfe mehrfach, jedoch nur leicht, verletzt, während der Besitzersohn Franz Omahan aus Bič am ganzen Körper so schwere Verletzungen erhielt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Täter wurden flüchtig und konnten bisher nicht zustande gebracht werden. — ik.

— (Ein Wolf?) Man schreibt uns aus Litta: Diefertage wurde in der Nähe der Herrschaft Ponovic bei Litta, Eigentum des Hrn. J. Hren, von Mähern die der Besitzer Herr Leopold Verdajs aus Sava bei der Grummetmahd beschäftigte, auf einer Waldblichtung ein wolfsähnliches Tier wahrgenommen. Herr Verdajs zog mit mehreren Mähern dem bezeichneten Wilde entgegen, welches indessen unter einem Baume lagerte. Als das Tier der Menschengruppe ansichtig wurde, flüchtete es in den Wald und verschwand. — Es ist kaum glaubwürdig, daß das Tier tatsächlich ein Wolf gewesen wäre und daß es sich im Hochsommer hieher verschlagen hätte. Es dürfte sich um einen herunirrenden Wolfshund handeln, der, von ferne gesehen, einem Wolfe täuschend ähnlich sieht. — ik.

— (Tödlischer Sturz.) Am 29. August nachmittags wurde der 62 Jahre alte Kreiskler Barthelma Triller aus Heiligengeist, Gerichtsbezirk Bischoflack, auf seiner Dreschtenne tot aufgefunden. Er war beim Einbringen von Futter von einer aufgelockerten Leiter gestürzt, wobei er sich das Genick brach. Triller, ein bekannter Trinker, soll vor der Verunglückung angeunken gewesen sein. — l.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends um 8 Uhr ein Mitgliederkonzert im Hotel „Srijia“. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. — Morgen vormittags findet in der „Bürgerlichen Bierhalle“ (Masberger), Petersstraße, ein Frühstückskonzert bei freiem Eintritt statt.

— (Auf das Volksfest des Gesangsvereines „Slavec“.) das morgen nachmittags auf Oberrosenbach stattfindet, wird hiemit nochmals aufmerksam gemacht.

— (Südslavische Kongresse.) Wie der „Pol. Kor.“ aus Sofia berichtet wird, ist es während des südslavischen Studentenkongresses, zu welchem etwa 120 kroatische, slovenische und serbische Studenten erschienen waren, zu großen Zwistigkeiten zwischen den bulgarischen und den kroatischen Studenten gekommen, infolgedessen der gesamte Kongreß resultatlos geblieben ist. Von den bulgarischen Studenten, die ungefähr auf 1000 beziffert werden, hatten nur zirka 200 nationalistische Studenten an der Veranstaltung des Kongresses teilgenommen; die übrigen 800 sind Sozialisten verschiedener Färbungen, welche die Beteiligung ablehnten. Von den bulgarischen Studenten wurde nun den Kroaten gegenüber geltend gemacht, sie und die Slovenen gehörten gar nicht zu den Balkanvölkern, kämen bei einer Balkanföderation nicht in Betracht und hätten daher kein Recht, an den Debatten über die Balkanföderation teilzunehmen. Dieser Angriff veranlaßte die kroatischen und die slovenischen Studenten, den weiteren Sitzungen des Kongresses fernzubleiben und zu erklären, daß sie auch aus dem Grunde für eine Balkanföderation nicht eintreten könnten, weil sie hierzu, als zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörig, nicht die nötige politische Freiheit besäßen. — Der Kongreß der südslavischen Schriftsteller und Journalisten nahm einen unpolitischen Verlauf. Über Vorschlag des Kroaten Dr. Odavic

wurde in der Resolution des Kongresses betont, daß derselbe keine politischen, sondern nur rein kulturelle und literarische Zwecke verfolge.

— (Das Panorama-Kosmorama.) Burgplatz Nr. 3, wird Sonntag, den 2. September, wieder eröffnet werden. Auf dem Programm befindet sich eine Reise durch die Schweiz.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 20. bis 26. August 272 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3.50 Mk., das einzelne Heft 70 Pfg.) — Inhalt des ersten Septemberheftes: Bedenken und Aufgaben. Vom Herausgeber. — „Goethe und die dichterische Phantasie.“ Von Wilhelm Dilthey. — Körperliche Veredlung. Von Gustav Manz. — Die musikalische Bedeutung der Klavierpielapparate. Von Ludwig Niemann. — Sprechsaal: Kommt Religion in Mode? — Jose Blätter: Aus Hanns von Gumppenberg's Dichtungen. — Rundschau: Flugblätter für künstlerische Kultur. — Ferdinand von Saar: Neue „Zyklusbriefe“. — Shakespeare-Literatur. Ida Boy-Ed. Braunschweiger Theatergeschichte. Berliner Brief. Kreichmar's Führer durch den Konzertsaal. Ein wenig über Bach und den Choral. Ein „Kunstlerquartett“. München „Glas-palast“ 1906. Schönt die Bäume! — Bilderbeilagen: Friedrich Kallmorgen, Hamburger Michaeliskirche; Martha Schrag, Weg mit Bäumen; zwei Abbildungen: Aus Danzig. — Notenbeilagen: Clara Schumann, Warum willst du And're fragen; Joh. Seb. Bach, Choralvorspiel: „Von Gott will ich nicht lassen“.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 2. September (Schutzengel), Hochamt um 10 Uhr: Schutzengelmesse von Johann Schweizer, Graduale Angelis suis von Ant. Joerster, nach dem rezitierten Offertorium Laudate pueri Dominum von Kaspar Ett.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 2. September (das Fest der heil. Schutzengel), um 9 Uhr Hochamt: Preismesse Salve Regina in D-dur von G. E. Stehle, Graduale Angelis suis von Ant. Joerster, Offertorium Benedicite Dominum von J. B. Treisch.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Reise König Peters.

Belgrad, 31. August. Auf seiner Reise wurde König Peter gestern in Kladovo von einer rumänischen Mission begrüßt. Als sich das Schiff „Zar Nikolaus II.“ mit dem König und seiner Suite an Bord, der Stadt Kladovo näherte, gab das dort wartende rumänische Schiff „Messa Romania“ das Signal, worauf vom rumänischen Ufer das Kanonenboot „Seretul“, das eine rumänische Mission an Bord hatte, und das Lotschiff „Kalamat“, auf welchem sich zahlreiche Bürger aus Thurn-Severin befanden, sich dem serbischen Ufer näherten. General Crainiceanu begrüßte den König im Namen seines Herrschers. König Peter dankte in herzlichen Worten. Nach dem Empfang von Deputationen besuchte der König das Kanonenboot „Seretul“ und nach dessen Besichtigung begab er sich mit der rumänischen Mission und den Marineoffizieren des „Seretul“ auf das Schiff „Zar Nikolaus II.“, wo zu Ehren der rumänischen Mission

ein Galadiner stattfand. König Peter trank auf das Wohl des rumänischen Herrscherpaares, worauf General Crainiceanu sein Glas auf das Wohl des serbischen Königs und seines Hauses und auf das Gedeihen des freundschaftlichen serbischen Volkes erhob. Die rumänischen Schiffe mit der rumänischen Mission gaben dem königlichen Schiffe „Zar Nikolaus II.“ das Geleite bis zur Stadt Brza Balanka.

Der wöchentliche Ruhetag in Frankreich.

Paris, 31. August. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht heute den ersten Teil der Durchführungsverordnung zu dem am 1. Juli vom Parlamente angenommenen Gesetz über den wöchentlichen Ruhetag. Das Gesetz, das bereits Anlaß zu ernstlichen Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern gegeben hat, tritt übermorgen in Kraft. In einzelnen Gewerben wird mit dem Ausstände gedroht, falls die Arbeitgeber das Gesetz in irgend einer Weise umgehen. In Rouen und anderen Orten haben die Bädergehilfen den Ausstand angekündigt.

Prag, 31. August. Entgegen der von einzelnen Blättern gebrachten Nachricht über eine ernste Erkrankung des Ministers Dr. Bacak wird von kompetenter Seite gemeldet: Minister Dr. Bacak, der zu Ende der Moldaustromfahrt von einem leichten Unwohlsein befallen wurde, hat sich heute von dem Unwohlsein, das sich in leichten Fiebererscheinungen äußerte, bereits ziemlich erholt.

Seljingfors, 31. August. Gestern wurde über den Rest der Rebellen von Sveaborg das Urteil gefällt. 19 Soldaten und 3 Zivilisten wurden zum Tode durch Erschießen, 33 zu Zwangsarbeit von zwölf bis 15 Jahren, 33 zur Verweisung in eine Strafteilung auf 4 bis 5 Jahre, 195 auf 3 bis 4 Jahre und 2 Soldaten zu 3 bis 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hochzeits-
u. Braut-

Seide

Damast-
u. Brokat-

Seide

Kristall-
u. Moiré-

Seide

Crêpe de Chine-
u. Eolienne-

Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz. bis fl. 11-35 p. Met. — Franko und schon bezollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. **Henneberg, Zürich.**

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 27. August. Franz Potokar, Arbeiter, 39 J., A'cohol, chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August-Septemb.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
31.	2 U. N.	743.0	23.1	D. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	743.6	16.6	NW. schwach		
1.	7 U. F.	743.6	10.0		Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.2°, Normal 17.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

IN GESUNDHEITLICHER BEZIEHUNG ist
ROHITSCHER „TEMPELQUELLE“ entschieden
das **BESTE ERFRISCHUNGSGETRÄNK.** (3763) 2-1

Die Nervenschwäche und Reizbarkeit aller angestrengt arbeitenden Menschen ebenso wie die Blutarmut vieler Kinder haben nach Dr. F. Weigl in München nicht selten ihre Hauptquelle in dem täglichen Genuß des Bohnenkaffees. Selbst kleine Dosen, wie wir sie im gebräuchlichen Milchkaffee genießen, sind nachteilig für den Organismus. Dabei ist zu beachten, daß gerade die billigeren Kaffeesorten den größten Gehalt an Koffein haben, also am schädlichsten wirken. Weiters hat Bohnenkaffee absolut keinen Nährwert und verursacht, gleich den alkoholischen Getränken, nur eine momentane Erregung, die schließlich zur Erschlaffung aller Kräfte führt. Deshalb empfiehlt es sich, Bohnenkaffee nie ohne einen reichlichen Zusatz von Kathreiners Kneipp-Malzkaffee zu trinken, der die erwähnte schädliche Wirkung namhaft mildert. Kinder jedoch, dann Herz-, Nerven- und Magenleidende, sollten nur den reinen Kathreiner trinken, der einen würzigen Kaffeeschmack besitzt, nährkräftig und blutbildend ist. Man betone jedoch wegen der vielen minderwertigen Nachahmungen beim Einkauf ausdrücklich den Namen „Kathreiner“ und nehme nur die verschlossenen Originalpakette mit der Schutzmarke Pfarrer Kneipp. (3753)

Ein junger Kommis und ein Lehrbursche werden für **Abbazia** aufzunehmen gesucht.
Sprechstunden von 4 bis 5 Uhr Nachmittag im Hotel Union, Zimmer Nr. 8.

Mütter, nährt selbst! Der Sommer ist die gefährlichste Jahreszeit für die Säuglinge. Hunderttausende Flaschenkinder gehen an Brechdurchfall qualvoll zugrunde, während Brustkinder prächtig gedeihen. Lactagol schafft Milch und ermöglicht jeder Mutter das Selbststillen. Von den ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Broschüre über „Natürliche Säuglingsernährung“ versendet gratis und franko Wilhelm Maager, Wien, III., Penzmarkt 3n. (3233) 6-4

Für **schwächl. Kinder** ist **Servus Kasseler Hafer-Kakao**

— wie auch für junge Mädchen — das bewährteste Kräftigungsmittel, um der Blutarmut, Bleichsucht oder schlechtem Aussehen entgegenzuwirken. Kaffee und Tee sind fast wertlose Getränke, während Servus Kasseler Hafer-Kakao noch nach Stunden im Magen anhält und kein nervöses Hungergefühl aufkommen lässt. Nur echt in blauen Kartons à K 1-60 und K -80, niemals lose. (1239) 3-2

Gričar & Mejač

Laibach, Prešerenegasse 9

empfehlen ihr ganz neu sortiertes Lager in

Herren-, Knaben- und Kinderkleidern

hauptsächlich sehr praktische

Schul-Anzüge

dauerhaft und billig, (3776) 6-1

wie auch reizende Neuheiten in

Damen- u. Mädchen-

Konfektion.



Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrises, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die

Lithion-Quelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack

Absolut rein.

Constante

Zusammensetzung.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.



Ärztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner, Peter Lassnik.